

Evangelische Kirchengemeinden Leun und Tiefenbach

Pfarrgasse 11
35638 Leun
☎ 06473 / 1250
leun@ekir.de
tiefenbach@ekir.de

www.evangelische-kirchengemeinde-leun.de

Ihre Kirchengemeinde im Internet

- Aktuelle Infos -
- Predigten -
- Orgelmusik -
- Newsletter -



Predigt am Erntedankfest zu 2.Korinther 9,6-15

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen. Es gibt einen kleinen Kurzfilm, liebe Gemeinde, der erzählt, wie Menschen sich im Dunkeln am Strand versammeln. Viele verängstigt und verstört. Es ist dunkel, aber es ist auf allen Uhren schon neun Uhr morgens. Doch die Sonne ist an diesem Morgen nicht aufgegangen. Der Tag will nicht kommen. Im Licht der Laternen sieht man die Menschen auf die See Richtung Osten starren. Die Panik nimmt zu. Radio und Fernsehen berichten inzwischen, dass es keine Erklärung für das Phänomen gibt. Schließlich, nach unendlich lang erscheinender Zeit, erscheint ein Lichtstreifen am Horizont. Mit mehreren Stunden Verspätung geht die Sonne schließlich auf. Die Dankbarkeit der Menschen ist mit Händen zu greifen. Viele sprechen inbrünstig Dankgebete. Damit endet der Film.

Dem Film gelingt es zu zeigen, wie selbstverständlich es für uns Menschen ist, dass jeden Morgen die Sonne aufgeht. Ich muss an eine Begebenheit aus dem Alten Testament denken: Als Noah die Arche verlässt, schließt Gott einen Bund mit ihm und sagt zu Noah (*1. Mose 8,22*): „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Das passt gut zum heutigen Tag. Am Erntedanktag danken Menschen für die Ernte, für die Nahrung, die sie satt macht und ihnen das Leben ermöglicht. Die Kirchen sind reichlich mit Gaben aus Gärten und Feldern geschmückt, auch dort, wo Landwirtschaft keine Rolle mehr spielt. Erntefeste sind ein Brauch, den es in allen Kulturen gibt. Deshalb ist Erntedank eigentlich zunächst kein speziell christliches Fest. Doch wir danken nicht „nur“ für die Ernte. Der Bund, den Gott mit Noah schließt, ist ein Bund, der viel tiefer geht. Es geht um die Grundlagen des Lebens.

Im Film wurde das deutlich, als die Menschen aus Angst um ihr Leben gebetet haben. Am Ende haben sie erkannt, wie ohnmächtig sie eigentlich sind, wie sehr sie etwas ausgeliefert sind, was sie immer für selbstverständlich gehalten haben. Der Sonnenaufgang wird nun für sie jeden Morgen wie ein Wunder sein. Das hat viel mit Dankbarkeit zu tun. Danken hat mit Denken zu tun. Wenn ich nachdenke, ist mir meine Hilflosigkeit bewusst und die Gnade, die ich täglich erfahre. Alles das, was ich so selbstverständlich wahr- oder auch hinnehme, beim Nachdenken erkenne ich: es ist Gnade und ich kann nicht anders als Gott zu danken.

Sind das auch unsere Gründe, Erntedank zu feiern? Oder ist das nur eine Form von Folklore, die schön geschmückten Kirchen, die Früchte im Altarraum dekoriert, bunte Blumen und schmackhaftes Gemüse. Früher war da noch mehr, und die Kinder zogen mit den Erntewagen durch den Ort, sangen schöne Lieder, auch vom lieben Gott, der alles wachsen lässt.

Ein Bild taucht vor mir auf: Bauern, noch vor 50/60 Jahren oder gar vor hundert und mehr. Bauern in der Kirche. Dankbar, weil die gute Ernte ihnen bescheidenes Auskommen sichert und in kargen Zeiten wenigstens das Überleben. Dankbare Menschen, die wissen, dass sie versorgt sind: Lebensunterhalt durch eine gute Ernte.

Die Wirklichkeit heute sieht meist anders aus. Landwirte werden ständig kritisiert. Sie machen Land und Umwelt kaputt, heißt es; spielen immer das „Wer-hat-den-größten-Traktor“-Spiel und machen sowieso, was sie wollen. Obwohl sie immer meckern, kriegen sie von allen Seiten Zuschüsse. So hört man es häufig. Da fehlt es dann natürlich auch an Dankbarkeit, aufseiten der Landwirte und aufseiten der Konsumenten. Das wir gute Lebensmittel brauchen geht leicht vergessen, bzw. dass sie nicht einfach so in den Supermärkten zu haben sind, sondern irgendwo herkommen, produziert werden. Dankbarkeit: Fehlanzeige.

Hierzulande werden zum Beispiel kaum noch Tischgebete gesprochen. Das hat sicher auch damit zu tun, dass es uns an nichts mangelt; dass in unserem Land jeder Mensch selbstverständlich genug zu essen hat. Und dass dafür nicht die Landwirte als zuständig angesehen werden, sondern unsere Lebensgrundlage verdanken wir der Industrie und dem weltweiten Handel.

Was aber wäre, wenn morgen die Sonne nicht aufginge? Was wäre, wenn eine Grundlage unseres Lebens nicht mehr da wäre?

Was, wenn Selbstverständliches auf einmal nicht mehr selbstverständlich ist? Die Corona-Pandemie hat uns gelehrt, dass uns das passieren kann. Macht uns das aufmerksamer? Nachdenklicher? Dankbarer?

Und das gibt es ja immer wieder. Naturkatastrophen und Hunger sind bis heute gang und gäbe. Allerdings eben meistens weit weg von uns. Sie können aber auch unser Land, uns selbst treffen. Wir haben es kürzlich erlebt. Wir erkennen auch immer mehr, dass wir im Umgang mit unserer Umwelt, mit dem Land, das uns ernährt und dem, was wir essen, nicht so weiter machen können, wie bisher.

Hunger und Not, das gab es natürlich auch zu Zeiten des Apostels Paulus. Es gab eine Zeit, da ging es den Christen in Jerusalem sehr schlecht. Von Mangel ist die Rede, ohne dass man genau erfährt, worin er besteht. Aus diesem Grund schreibt Paulus einen Brief an die Gemeinde in Korinth:

Ich lese den heutigen Predigttext aus 2. Kor. 9,6-15:

6 Ich bin davon überzeugt: Wer wenig sät, der wird auch wenig ernten; wer aber viel sät, der wird auch viel ernten. 7 So soll jeder für sich selbst entscheiden, wie viel er geben will, und zwar freiwillig und nicht aus Pflichtgefühl. Denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. 8 Er wird euch dafür alles schenken, was ihr braucht, ja mehr als das. So werdet ihr nicht nur selbst genug haben, sondern auch noch anderen von eurem Überfluss weitergeben können. 10 Gott aber, der dem Sämann Saat und Brot schenkt, wird auch euch Saatgut geben. Er wird es wachsen lassen und dafür sorgen, dass eure Opferbereitschaft Früchte trägt.

11 Ihr werdet alles so reichlich haben, dass ihr unbesorgt weitergeben könnt. Wenn wir dann eure Gabe überbringen, werden viele Menschen Gott dafür danken. 12 Eure Gabe hätte demnach zwei gute Auswirkungen: Sie wäre nicht nur eine Hilfe für die notleidenden Christen in Jerusalem, sie würde auch bewirken, dass viele Menschen Gott danken. 13 Durch eure Unterstützung zeigt sich, wie sich euer Glaube bewährt. Dann werden die Beschenkten Gott loben.... 14 Sie werden für euch beten ..., weil sich an euch die Gnade Gottes auf so wunderbare Weise gezeigt hat. 15 Wir aber danken Gott für seine unaussprechlich große Gabe.

Sie haben es gemerkt: Paulus gebraucht in diesem Briefabschnitt Worte, die zum Erntedanktag passen, nämlich „säen“ und „ernten“. Deshalb ist der Abschnitt auch Predigttext für heute. Aber es geht Paulus um etwas anderes: Er bringt Säen und Ernten, Gnade und Dank miteinander in Verbindung, um der Gemeinde in Korinth etwas zu zeigen: die Christen in Jerusalem haben Not und sie brauchen Hilfe. Das ist keine Forderung. Das hat mit dem Evangelium zu tun. Das Evangelium ist nämlich die wichtigste Lebensgrundlage, auch für die Korinther. Gott schenkt ihnen seine Gnade und Zuwendung. Davon leben sie. Das ist sein Geschenk. Aber das will geteilt werden. Deshalb kann Paulus sie um Hilfe für die Christen in Jerusalem bitten. Die Korinther sollen sich nicht gezwungen fühlen. Die Hilfe ist nämlich auch für sie gut, weil die Saat dieser Spende als Ernte zu ihnen zurückkommen wird. Das ist ein bisschen Psychologie, obwohl Paulus es nicht so genannt hätte. Doch wohl auch ihm ist bewusst, was heute auch durch Untersuchungen belegt ist: Menschen sind viel spendenfreudiger, wenn sie selber etwas Gutes bekommen haben, ganz gleich, was es ist. Menschen, die sich gut fühlen, geben lieber als andere. Paulus setzt das voraus, wenn er davon redet, dass jeder ohne Zwang geben soll, fröhlich eben.

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ Der Satz hat mich als Jugendlicher eher genervt. Besonders, wenn er von meiner Oma kam und es um etwas ging, was ich abgeben sollte. Beim Teilen soll ich auch noch ein fröhliches Gesicht machen? Na gut, als halbes Kind noch ist das noch nicht unbedingt gänzlich zu verstehen. Ich kenne aber viele Menschen, die mit dem Spenden und mit dem Teilen auch als Erwachsene ihre Probleme haben. „Was? Denen? Die sollen doch erst mal selber etwas tun. Sitzen den ganzen Tag rum und kassieren für's Nichtstun staatliche Hilfen!“

Manchmal denke ich, dass diese wenig spendablen bis geizigen Menschen sich nicht wirklich gut fühlen. Eigene Unzufriedenheit wirkt sich tatsächlich auch auf das Verhalten gegenüber anderen aus. Genau da würde Paulus wieder sagen: Denkt doch an die Grundlagen des Lebens, die jeder und jede von euch hat. Nicht unbedingt materiell. Aber ihr habt Gemeinschaft mit dem gnädigen Gott und anderen, Schwestern und Brüdern. Das ist die Botschaft: Ihr dürft euch gut fühlen. Denkt an das, was euch im Leben Kraft und Hilfe gibt: das Ja Gottes zu euch. Dass die Sonne aufgeht. Dass Ihr Essen und Trinken habt. Dass die Ernte gut war, nicht nur die in der Landwirtschaft.

Ich wünsche mir oft wieder so ein Erntedankfest, wie es früher war. Als der Zusammenhang von Ernte und Dank noch spürbar war. Als mit einer guten Ernte nicht Über- und Massenproduktion, Börsenspekulationen und Preisverfall in Verbindung gebracht wurde, sondern Dankbarkeit und Gnade. Ich glaube, deshalb sind die meisten von uns heute auch in die Kirche gekommen. Weil sie spüren wollen, was es heißt, von Gottes Gnade berührt zu werden. Vielleicht ist Erntedank dazu gut geeignet. Weil es diese Gnade, diese frohe Botschaft, sichtbar machen kann in Form von Erntegaben, von denen wir leben und die uns dankbar machen, weil es uns gut geht damit.

Dass es uns gut geht, hängt aber nicht nur vom reichhaltigen Ertrag der Ernte ab, sondern auch von allem anderen, das Gott uns schenkt. Dafür können wir ihm danken. Jeden Tag aufs Neue. Und Paulus macht auch uns deutlich: einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Wenn ihr von Gottes Gaben abgebt, sie teilt, werdet ihr Notleidenden helfen, ihnen Zeugnis für das Evangelium geben und selber umso reicher beschenkt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Hilf mir, mein Gott, dass ich ein dankbarer Mensch werde, der nicht einfach alles Gute als selbstverständlich hinnimmt, sondern darin Deine Fürsorge und Gnade erkennt. Lass mich aufmerksamer werden für Deine Gaben und aufmerksamer für die Menschen, deren Not ich lindern kann, indem ich teile und abgebe. Amen.

Ein frohes und dankbares und damit auch gesegnetes Erntedankfest (nicht nur an diesem Tag) wünscht Ihnen Ihr Hans Hoßbach